

Koordination in der Entwicklungshilfe

Autor(en): **Kägi-Fuchsmann, Regina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **40 (1961)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-337271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So ist das Sammeln und der Gebrauch des Wassers eines der größten Probleme der sizilianischen Landwirtschaft. Noch ist die durch Wasserläufe, durch Quellen oder durch Grundwasser bewässerte Oberfläche bescheiden und beträgt in Sizilien weniger als einen Zwanzigstel der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Ebenso nachteilig wirkt sich die fast völlige Waldlosigkeit aus. Nach antiken Schriftstellern soll Sizilien vor 2000 Jahren stark bewaldet gewesen sein. Da die Insel seit dem Altertum während Jahrhunderten Kriegsschauplatz war, wurde viel Holz beansprucht, und so wurde ihr Holzvorrat nach und nach aufgebraucht. Die Konsequenzen blieben nicht aus: Trockenheit, kahle Felsen, Erosion und periodische Flußläufe, welche die Landschaft überfluten und mit Steinen bedecken. Obwohl die Landwirtschaft für den Süden von überragender Bedeutung ist, ist sie sowohl hinsichtlich der mengen- als auch der qualitätsmäßigen Einsatzmittel sehr fortschrittsbedürftig.

Wie stationär die sizilianische Landwirtschaft geblieben ist beziehungsweise wie sehr sie sich im Vergleich zu früheren Zeiten zurückgebildet hat, sehen wir am Beispiel des Getreidebaues. Dieser hat der Landwirtschaft Siziliens seit dem Altertum das Gepräge gegeben.

Altrömische Autoren (Cicero) nennen Sizilien die Kornkammer Roms. Heute werden Weizen und Mehl aus anderen Gebieten Italiens und aus dem Ausland in beträchtlichem Umfang eingeführt.

Dieses Defizit der Getreidebilanz Siziliens ist eine der Ursachen der ständigen wirtschaftlichen Depression der Insel. Durch Übergang von der extensiven zur intensiven Bewirtschaftung des Bodens könnten jedoch die Erträge des sizilianischen Getreidebaues erhöht und außerdem stabiler gehalten werden.

(Fortsetzung folgt)

REGINA KÄGI-FUCHSMANN

Koordination in der Entwicklungshilfe

In der Doppelnummer der «Roten Revue» 11/12 vom November/Dezember 1960 wurde in der Übersicht von R. Kägi-Fuchsmann unter dem Titel «Die Tätigkeit der nationalen privaten Hilfswerke außerhalb der Schweiz, im Rahmen der Entwicklungshilfe» die deutsche Situation so geschildert: «In der Caritas kamen in zwei Sammlungen, die unter dem Namen ‚Fasten-Opfer‘ liefen, 52 Millionen DM zusammen, in der Inneren Mission 18 Millionen DM. Die deutsche Arbeiter-Wohlfahrt hat ebenfalls eine Sammlung organisiert unter dem Schlagwort ‚Groschensammlung‘, während sowohl die Gewerkschaften wie die Genossenschaften eigene Sammlungen durchführen.

Aber zu praktischen Aufbauunternehmungen in einem Entwicklungsland durch einzelne dieser Verbände oder gar zu gemeinsamen Projekten von irgendwelcher Bedeutung ist es bis jetzt nicht gekommen.»

Diese Darstellung ist durch die Entwicklung in den Jahren 1959/60 überholt. Von unterrichteter Seite wird uns gemeldet: Die Hilfsmaßnahmen des bischöflichen Werkes «Misereor» umfassen neben direkten Katastrophenhilfen alle Maßnahmen, die zur Verbesserung der Lebensverhältnisse in den Entwicklungsländern geeignet sind. Dabei wird entweder auf Vorhandenem aufgebaut oder die Hilfe als Starthilfe zur Selbsthilfe gegeben. Da das Schwergewicht der Maßnahmen in der Ausbildung von Menschen liegt, haben sich die katholischen Verbände und Stellen zum Zweck *der Auswahlbewertung und Entsendung von deutschen Fachkräften zu einer Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe* (von uns ausgezeichnet) zusammengeschlossen. Im Jahre 1959 wurden etwa 50 deutsche Fachkräfte im Rahmen dieser Aktion in die Entwicklungsländer entsandt. Unter den Projekten, die *gefördert* werden, befinden sich nach einer Mitteilung des bischöflichen Werkes selbst 35 landwirtschaftliche Ausbildungseinrichtungen, 11 Bewässerungsprojekte, 3 Fischereiprojekte, 21 Handwerkerschulen, 72 Krankenhäuser, 15 Krankenpflegeschulen und 21 Haushaltsschulen. Von den bis jetzt bewilligten Projekten entfielen rund 14 Millionen DM auf Afrika, 22 Millionen DM auf Asien und rund 3,5 Millionen DM auf Lateinamerika.

Was nun die Innere Mission in Deutschland anbelangt, deren Sammelaktion unter dem Motto: «Brot für die Welt» läuft, so wird darüber in Heft 1/1961 der Zeitschrift «Entwicklungsländer» berichtet. Danach sind im ganzen 19,5 Millionen DM zusammengekommen, für deren Verwendung ein besonderer Verteilungsausschuß, zusammengesetzt aus Vertretern der Landes- und Freikirchen, der Missionsgesellschaften, des kirchlichen Außenamts und des federführenden diakonischen Werkes «Innere Mission und Hilfswerk», gegründet wurde, der im Jahre 1960 viermal zusammenkam. Zur ersten Verteilung wurden 12 Millionen DM für *geplante* Projekte bestimmt, wovon aber mehr als die Hälfte für wohltätige Nothilfen bestimmt wurden, die nicht im eigentlichen Sinne als Entwicklungs- oder technische Hilfe angesprochen werden können (womit absolut nichts gegen die unbedingt notwendigen Hilfeleistungen rein karitativen Charakters gesagt ist). Die notwendige Konzentration der Anstrengungen auf dem Gebiete der Entwicklungshilfe, die Inangriffnahme von konkreten Projekten, hat demnach nun auch in Deutschland in einem sehr starken Maße eingesetzt – Gewerkschaften, Genossenschaften, SPD und Arbeiter-Wohlfahrt haben sich zu diesem Zwecke ebenfalls zu einer Dachorganisation zusammengeschlossen unter dem Namen: Partnerschaft – doch ist es bis jetzt nicht zu einem nationalen neutralen Hilfswerk im Sinne der skandinavischen Länder und des schweizerischen SHAG gekommen. Die Verhältnisse in Deutschland scheinen eher

darauf hinzudeuten, daß es bei dieser Auffächerung nach Konfession und Ideologien bleibt. Rechnet man die sehr intensiven vielseitigen Bemühungen der Wirtschaft einerseits, der Bundesregierungsstellen andererseits dazu, so kommen wir zu einer sehr bunten Musterkarte von Unternehmungen, die im Interesse der Sache, vor allem der Tiefenwirkung in den Entwicklungsländern selbst, früher oder später koordiniert werden müssen. Der gleiche Vorgang wird meines Erachtens auch in der Schweiz notwendig werden, soll die relativ kleine Einsatzmöglichkeit der einzelnen Organisationen zu ihrer vollen Wirksamkeit kommen.

13 Arbeitsstunden täglich für Kinder

Beim Aufschwung der Baumwollindustrie kam es in einzelnen Betrieben zu rücksichtsloser Ausnutzung der Arbeitskräfte. 1859 war ein kantonales Fabrikgesetz angenommen worden, das wenigstens die Arbeitszeit auf 13 Stunden einschränkte und die Nacharbeit für Kinder verbot. *Gottfried Keller* kämpfte für die weitere Verbesserung des Loses der Arbeiter. Im «Zürcher Intelligenzblatt» vom 27. März 1861 – also vor genau hundert Jahren – erschien aus der Feder dieses großen Dichters ein Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

«Von ihrer Pflanzstätte jenseits des Ozeans bis zur drehenden Spindel und zum Druckertisch am Schweizerwasser klebt etwas spezifisch Verhängnisvolles an der Baumwolle . . . , das mit dem inneren Leben eines tiefer gefaßten Patriotismus, einer gründlichen Humanität oft genug in Widerspruch gerät. Greifen wir eine einzige Bilderreihe aus dem Leben heraus, um einem solchen Widerspruch auf die Spur zu kommen: Es ist ein schöner Sommerabend; wir gehen durch die Straßen eines aufblühenden, ländlichen Gewerbeortes; wir sehen wohlgefällig die Landhäuser der Fabrikanten, umgeben von schön gepflegten Gärten; wir sehen auch sonst eine Menge stattlicher Wohnungen. Hier wohnt ein Buchhalter, dort ein Geschäftsführer, dort ein wohlhabend gewordener Krämer oder Handwerker, dort wieder ein Arzt, ein Advokat, die alle durch den Aufschwung des Ortes, den er der Baumwolle zu verdanken hat, sich behaglich gestellt sehen. Hie und da bemerkt man wohlerhaltene Bauernhäuser im alten Stil mit buntem Holzwerk und hellen Fenstern; ihre Eigner bebauen noch das Feld, wie ehemals, unabhängig von der Industrie; aber auch sie befinden sich wohl, da ihr Feld mit seinen Früchten im Preise gestiegen ist und sie überdies die Wohltaten der erhöhten Kultur mitgenießen. Doch plötzlich hören wir einen munteren Marsch schlagen; neue messingene Trommeln glänzen uns entgegen, und